

*Heinrich Keupp (Hrsg.), Verhaltensstörungen und Sozialstruktur. Epidemiologie: Empirie, Theorie, Praxis. Medizin und Sozialwissenschaften 1. München/Berlin/Wien: Urban und Schwarzenberg 1974, 444 Seiten, 48 DM.*

Der Reader stellt in hervorragender Weise die psychiatrische Epidemiologie vor. Es werden sowohl einige der wichtigsten empirischen Arbeiten zusammen mit den unterschiedlichen theoretischen Standpunkten der Forscher dargestellt als auch grundsätzliche methodische Fragen diskutiert. Besonders informativ sind die Beiträge von Dohrenwend, 'Bestandsaufnahme epidemiologischer Forschung', und von Gleiss, 'Soziale Schicht und Behandlung'. Geradezu spannend ist der 3. Teil, der originelle Hypothesen und theoretische Perspektiven bringt und sich dabei unter anderem mit dem Problem der Vermittlung von sozialen Bedingungen in individuelles Verhalten beschäftigt — so Kohn 'Der Zusammenhang von Schicht, Familie und Schizophrenie', und Bierbrauer, 'Ein Beitrag zu einer Theorie der kognitiven Sozialisation'.

Keupp zeigt im ersten und letzten Kapitel die theoretische und politische Position der epidemiologischen Forschung: Die Probleme beginnen hier bereits bei der Datengewinnung, ob man auf das in Kliniken und Arztpraxen gesammelte Material zurückgreifen soll, mit dem Risiko, daß es sich dabei um eine einseitig selektierte Stichprobe handelt, oder ob es zweckmäßiger ist, die „wahre Prävalenz“ zu untersuchen, d. i. das tatsächliche Vorkommen von psychischen Störungen. Es ergibt sich dann die Schwierigkeit, daß psychische Störungen von Krankheitswert nicht unabhängig vom sozialen Kontext erfaßt und nur nach vorgegebenen psychiatrischen Definitionen gezählt werden können, obgleich gerade diese „Diagnosen“ in Frage gestellt werden sollen.

Trotz dieser und weiterer methodischer Probleme konnten alle empirischen Untersuchungen zeigen, daß psychische Störungen nach Häufigkeit und Intensität — gemessen an den Reaktionen der Kontrollinstanzen — ungleichmäßig zu

Lasten der Unterschicht verteilt sind. Ob dieser Befund jedoch darwinistisch als Abwärts-Drift oder durch Stress und fehlende Ressourcen in der Unterschicht zu erklären ist, bleibt weiterhin strittig, wenn auch Untersuchungen über den Zusammenhang mit sozialer und geographischer Mobilität oder mit Veränderungen des sozial-ökonomischen Status diese Frage etwas zugunsten der zweiten Erklärung entscheiden. Dies ist plausibel, wenn man sich vergegenwärtigt, wie weitgehend das System der psychiatrischen Versorgung die Unterschicht benachteiligt. Hier drängt sich die Vermutung auf, daß Zuweisungs- und Definitionsprozesse in der Psychiatrie eine ebenso große Rolle spielen wie in der Kriminologie.

Edelgart Quensel, Bremen